

Bezugspreis
Der Bezug und Verkauf durch unten
Angabe und Spezialeitung unter
Ziffern ist erlaubt. 100 M. monatl. 1. N. M.
monatlich. Bei weiteren Abdrucken u. An-
nahmen erhältlich 10 M. monatl.
25 M. vierstündig.

Durch die Post:
innerhalb des Deutschen Reiches und der benachbarten
Kolonien vierstündig. 100 M. monatl.
100 M. zweitfähig. Rennen
in Berlin, Düsseldorf, den Hansestädten,
Städten, Regensburg, Nürnberg, Würzburg,
Göttingen, Hannover, Bremen, Bielefeld, Münster,
Osnabrück, Schlesien u. Preußen. In allen
deutschen Staaten nur direkt durch die
Gesellschaften des Staates erhältlich.

Der Leipziger Tageblatt erscheint zwei-
stündig. Sonntags 2. Auflage mit morgens.
Abonnement-Gesamtpreis 100 M.
bei anderen Tagen, Abenden, Sonntags und
Feiertagen 100 M. monatlich. Bei weiteren
Abdrucken erhältlich 10 M. monatlich.

Stapelabfuhrpreis 10 M.

Tel.-Anschr. 14 692 (Redaktionsschiff)
14 693
14 694

Tel.-Anschr. 14 692 (Redaktionsschiff)
14 693
14 694

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 59.

Freitag, den 2. Februar 1912.

106. Jahrgang.

Unsere gestrige Übersetzung umfasst
8 Seiten, die vorliegende Morgennummer 18 Seiten,
zusammen

26 Seiten.

Das Wichtigste.

* Die Erste Sächsische Kammer beschäftigte
sich am Donnerstag mit einigen Staatskapiteln.
(S. Landtagssber. Seite 10.)

* Die Zweite Sächsische Kammer er-
ledigte am Donnerstag mehrere Kapitel des Reichen-
schaftsberichts für die Finanzperiode 1908/09.
(S. Landtagssber. Seite 10.)

* Das deutsche Kronprinzenpaar ist
in Celerina (Schweiz) eingetroffen. (S. Deutsches
Reich Seite 9.)

* Das preußische Abgeordnetenhaus
berichtet am Donnerstag die erste Beratung des
Staats. (S. Bericht Seite 2.)

* Nach Gewaltbereichen Hamburger Firmen soll
der Generalstreik in Düsseldorf beigelegt sein. (S. dritter Artikel Seite 2.)

* Nach einer zweistündigen Pause wurden am
Donnerstagnachmittag um halb 5 Uhr die Ver-
handlungen im Spionageprozeß Stewart fortgesetzt. Das Urteil ist heute, vielleicht aber auch
erst am Sonnabend, zu erwarten.

* Einen eindrucksvollen Überfall auf eine
Büchserin verübte gestern in Leipzig im Hause
Luisstraße 6 der Arbeitsburgsche Otto
Opitz. Der Täter wurde bald von der Polizei
gefunden und verhaftet. (S. dritter Artikel Seite 2.)

Österreichs chronische Krise.

Nicht allein in dem Sinne kann man jetzt
von der österreich-ungarischen Monarchie chroni-
scher Krankheit sprechen, in dem dortzulande
überhaupt noch keine annehmbare Formel ge-
funden ist, um das moderne parlamentarische
System über die eigenartigen Schwierigkeiten
eines völlig auseinanderlassenden Staats-
wesens, seiner eines unmittelbaren Staats-
landesgefühls entbehrenden Stämme hinwegzu-
bringen und den Bedürfnissen einer Großmacht
anzupassen. Es ist ein hartes, aber im ganzen
geradesertiges Wort, das Generalmajor Freim
jüngst gesprochen hat, „dass Österreichs Wehr-
kraft im Verborgen begriffen ist und dadurch ent-
wertet zu werden Gefahr laufe.“ Aber eben ein
jetzt endlich unternommener Versuch, ein tüchtiges
Glied des jahrelang Verzögerten nachzuholen, hat
zu einer neuen chronischen Krise im engeren
Sinne geführt, die die Lebenssätze der Doppel-
monarchie vollends ins Stocken zu bringen droht.

Die Burgen der Widerstände liegen augen-
blicklich in Ungarn. Fest wenn die Willens-
voraussetzung in Transleithanien über den toten
Punkt hinweggelangt sind, auf dem sie seit dem
Juli stehen, wird an die für schwieriger gehal-
tene Aufgabe herangetreten werden, im Abgeord-
netenhaus des Reichsrates für sie eine Mehrheit
zu sammeln. Im ungarischen Unterhause ist
nämlich eine völkerliche Majorität seit den
überwiegend glücklichen Wahlen von 1910 vor-
handen. Über die ungünstige Geschäftsausordnung
verbündet sie noch wie vor, ihren Willen zur
Aktion durchzuführen. Um diesen Willen nicht
vollends verweilen, sich nicht gänzlich brüchig
zu lassen, hat man „einstweilen“ vor der Ob-
struktion der Opposition die Segel gestrichen und
den „Staatsnotwendigkeiten“ der unmittelbaren
Gegemauern, besonders der Budget-Beratung,
durch Juridikation des Heeresgesetz-Obstruk-
tionsfreiheit erhandelt. Im Februar soll nun
allerdings die erste Lesung der leierten, in der
sie im August stehenden geblieben waren, wieder
aufgenommen, der Versuch zum Niederzwingen
der Obstruktion erneuert werden.

Indessen merkt man den Regierungsmän-
nern das Bangen und Grauen an, mit dem sie
einer solchen Willensanspannung entgegensehen,
deren weitere Verschiebung nach Erledigung des
Staatshaushaltes mit feinem Vorwande mehr
bemüht werden kann. Schon sind wieder
Verhandlungen im Gange, um dem zähen
Gegner vielleicht abzuschmeißen, was man ihm
abzutrotzen sich doch nicht so recht traute. Man
hat bei den Rösselschanern einige Geneigtheit zur
Berücksichtigung entdeckt. Aber es muss befürchtet
werden, dass wiederum das Heilmittel schlimmer
ausfallen wird als das Lebel; dass wiederum
eine Verstärkung des Heeres erlaubt werden soll
auf Kosten seiner Einheitlichkeit, vor allem seiner
einheitlichen Sprache. Und das ausgerechnet
über den verschlagenen und gänzlich vertrauens-
unwürdigen Grafen Apponyi, die Fäden der
Verhandlungen ausgezogen zu sein scheinen, lässt
erst recht Schlimmes befürchten. Im Eis gilt ein
Schachzug um Staatsnotwendigkeiten und nation-

nale Ansprüche seit Herren v. Bismarck energi-
schem Durchgreifen als versem — ob unter
Graf Stürgkh noch, muss abgewartet werden —,
die die deutsch-nationalen Parteien der westlichen
Reichshälfte machen dementsprechend auch schon
jetzt gleich sehr entschieden Front gegen eine
Erhöhung des ungarischen Kaufpreises über die
malerhaft nicht geringen Opfer hinaus, die in
den militärischen Ausflugswegen niedergelegt sind.

Und dann bleibt zu bedenken, dass hinter
der Rösselschule noch die des Herrn Ruth steht,
die jeder Nachgiebigkeit so ganz ungenügt ist.
Und schließlich wäre ein neuer Sündenfall der
ungarischen Regierung ein starker Anreiz für
Tschechen und womöglich Slowaken zu abermaligen
nationalen Erpressungsversuchen ihres Regel-
Vereins und alledem. Es steht etwas unbestimmt
darin, ob Graf Ákhan eine Wiener Reise, um
Institutionen zu hören, genau den letzten
Januar-Sonntag ausgewählt hat, an dem der
getrene Sohn des österreichischen Staatsgeban-
dens in Berlin weilte!

Wit Sorge wird man dem Verlaß der
nächsten Monate im Trans entgegensehen müssen,
mit Sorge auch der endlichen Aufnahme des
nämlichen Beratungstisches im Eis, wo freilich
eine wenigstens provisorisch verbesserte Geschäftsaus-
ordnung die lärmende Langeweile eines Ober-
streichs kriegt zu überwinden gestattet,
die taurige Parteienentlastung aber Majot-
tannen, und gar Zweideutel-Majoritäten, förmlich
zusammenzubefestigen zwinge.

Ein Alb der Rüdigkeit, der Krankheit lässt
auf den Doppelmonarchen. Die physische Krank-
heit ihrer Peiter sind förmlich symbolisch für
ihren Zustand. Graf Ákhan war monatelang
durch eine Staroperation von den Geißelsternen
ferngehalten. Der auswärtige Minister des Ge-
samtreichs soll tatsächlich lebensgefährlich er-
krankt sein. Und die Gesundheit des Herrschers
muss wie eine unerhörliche, kostbare Blume vor
jedem Pflichten der Aufregung und Erfrischung
bewahrt werden. Österreich-Ungarns Lebens-
bedürfnisse aber erheben täglich dringlicher
einen ständigen Lustzug, einen kurzen Willen,
die gordischen Knoten, welche Parteisucht im Eis
wie im Trans geknüpft hat, mit jedem Ent-
schluss zu durchdrücken.

Die Erkenntnis.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)

Der offizielle Note über die Beilegung der fran-
zösisch-italienischen Zwischenfälle hat die Regierung
in Rom in ihren drei Hauptorganen, der „Tribuna“,
„Stampa“ und dem „Corriere della Sera“, ganz eige-
nartig anmutende Kommentare nachzuholen für gut
und nützlich befunden. Offiziell war vom „Gelt der
größten Herzlichkeit“, von den „Gefühlen auf fröh-
licher (!) und feindlicher Freundschaft“, welche beide
Länder verbinden, und auch davon die Rede, dass die
Erfüllung des Streites „ohne große Schwierigkeiten“
verlaufen gegangen wäre. Dennoch 24 Stunden
später bemerkten uns die drei genannten Regierungs-
organe, wie jämmerlich es mit den „Gefühlen der
größten Herzlichkeit“ bestellt ist, wie unaufdring-
lich und wankelmäßig die Freundschaft
Frankreichs sich gemacht hat und welcher Altem-
berg von Schwierigkeiten bei dem elstigen Zwischen-
fall zu überwinden war; ein tödlicher Belag
für die Werturkundung offizieller Riten mit obligaten
Beteuerungen!

Doch beginnen wir! Die „Tribuna“ hatte durch
ihren geschöpften Ratiocin vor 8 Tagen die Klage
ausstoßen lassen, die bei Schatz und Alzey
in Tunis kommt an 100 Italiener nur zwei Kar-
zonen — und läßt sich so imminen der französischen
Kolonie eine italienische Kolonie besonderer Art. Die
Berührungspunkte zwischen Tunis und Tripolis
wachsen und damit auch die Interessengegensätze.
Diese Erkenntnis kommt jetzt auch den Franzosen.
Und die Holländer wissen heute, was sie von den ver-
meintlichen Freundschaftsbeschwörungen ihrer Nachbarn zu
halten haben.

Doch beginnen wir! Die „Tribuna“ hatte durch
ihren geschöpften Ratiocin vor 8 Tagen die Klage
ausstoßen lassen, die bei Schatz und Alzey
in Tunis kommt an 100 Italiener nur zwei Kar-
zonen — und läßt sich so imminen der französischen
Kolonie eine italienische Kolonie besonderer Art. Die
Berührungspunkte zwischen Tunis und Tripolis
wachsen und damit auch die Interessengegensätze.
Diese Erkenntnis kommt jetzt auch den Franzosen.
Und die Holländer wissen heute, was sie von den ver-
meintlichen Freundschaftsbeschwörungen ihrer Nachbarn zu
halten haben.

Noch härtter geht der „Corriere della Sera“ in
zwei Artikeln mit den harten Franzosen ins Gericht.
„Italien ist ruhig. Aber es fühlt. Fühlt vor allem,
dass es lange nachdem muß über das, was wider
alles berechtigt und vernünftigste Erwartungen vor-
gesehen war, und dann aus der gesammelten Erfah-
rung den besten Schluss in seinem Interesse ziehen.“
Zwei Spalten weiter führt auch der Deputierte Pro-
fessor Torre in demselben Blatt schweres Geschick
gegen Frankreich auf. „Vielleicht gefällt es Frank-
reich, jetzt nach der Beleidigung von Tripolis durch

Italien sich so zu betragen, dass Italien im höchsten
Sorge um französische Streitkräfte stehen muß.“ Frank-
reich antwortet, doch es von den berüchtigten Gefahren
die Italiener befreit ist, und hofft und wünscht, dass die
Freundschaft mit uns jetzt intakt und aufrichtig sei.
„Schöne Worte, aber die Taten?“

Und nun lädt sich der Deputierte Clementi in
Giulio Leibowitz, der Turiner „Stampa“, die nicht
wenig erkauft ist, das man in Deutschland von einem
italienischen „Fachoda“ sprechen könnte, vernehmen.
Nachdem er schon früher nachgewiesen hatte,
dass der Botschafter Verrückt sei gewaltig irre, wenn
er glaubte, nach seiner Ankunft in Rom ein „Ven-
tidi, vici!“ nach Paris rapportieren zu können (es
dauerte 72 Stunden bis zur Abfassung des Rapports!),
erklärt Clementi unter Hinweis auf die von der
italienischen Regierung bei der Konstituierung er-
zielten Vorteile, doch die Haltung Frank-
reichs gegenüber Italien in diesem unfehligen
Zwischenfall nur noch mit dem Vorgehen eines Ge-
waltimmanen Feinds verglichen werden kann, der bis
an die Zähne bewaffnet einen friedlichen den
Bürger auf einfaßtem Straßenüberschreit
und ihm das Entweder oder zurück! Der
friedliche Bürger weicht für gewöhnlich sofort und
sollkommen zurück. Unsere Regierung aber ist gegen-
über Frankreichs Angierung, die durch den Mund
ihres Ministerpräsidenten die Frage in die Form
eines Ultimatums mit unmittelbarer Ablauf-
frist gefleißt hat, nur zu einem Teil zurück-
gewichen, und dann auch nicht sofort! Heute
muss ich befürchten, dass die Gefahr wirklich groß ge-
wesen ist. Denn Frankreich hatte aus einem reiz-
haften Zwischenfall rechtlicher Natur eine Reihe
förmlicher politischer Charakter gesetzt, indem es sich
zum Neukommen entschlossen zeigte. Italien aber zeigte
in der Bewahrung seiner vollkommenen Ruhe und
des Allgemeinen, als ob es die brutale Gewalttätigkeit
nicht begriffen habe, eine wirklich brauchbare
Haltung... Dem französischen Ministerpräsidenten
und dem Minister Dupuis macht es Clementi dann
zum persönlichen Vorwurf, doch sie ihren
Organen, dem „Echo de Paris“ und dem „Petit
Parisien“ mittwoch während der Unterhandlungen mit
Rom alle diesbezüglichen Informationen vor-
getragen zu ziehen ließen, die ihr ihrem Botschafter
in Rom überliefen. „Welche Garantien für die
Zukunft gibt uns Frankreich?“ fragt Clementi
und bringt wünschenswertes Gedächtnis derselben
Vorwurf vor König Wilhelm I. in Erinnerung. Italien
habe sich darauf beklagt, die Ausübung seines guten
Rechtes der Selbstverteidigung könne nicht nehmen
zu lassen. Bisher Organe töteten, als ob Italien
Frankreichs Vaill wäre. Schon während Italiens
Feldzug in Libyen habe Frankreich den italienischen
Feind mit Munitionen zu unterdrücken, wie heute
die Taten, und nur der Beleidigung der Neutralität
durch Frankreich wäre es zuschreiben, dass der heilige
Krieg noch nicht zu Ende sei...“

So ähnlich geht es zwei lange Spalten weiter.
Auch das hausunistische „Giornale d’Italia“ teilt
jeden Tag den Franzosen die Aus. Wenn auch ab
zu einer republikanischen Wissensblätter Ich
Demut vor den Franzosen bis zur Erde neigt, so hat
das wenig zu behaupten. In Volk fällt sind die Sym-
pathien für die Schweizer Nation wie mit einem
Schlag zerstört. Gewiß können sie in absehbarer
Zeit wieder auftauchen. Aber in Italien weiß man
im Gegenteil zu den landläufigen Aufklärungen in
Deutschland sehr wohl, dass der Franzose seinen late-
nischen Bruder auf politischem und wirtschaftlichem
Gebiet als Rivalen nicht gern sieht! Es
besteht in dieser Beziehung genau der gleiche
Gegensatz wie zwischen England und
Deutschland. Und dieser Gegensatz wird jetzt
mit dem Übergang von Tripolis in italienischen Be-
sitz noch weit ausgeprägter Formen annehmen.
Italien beschützt mit seinem ungeheuren Brüder-
landsgeist das französische Tunis und Alzey —
in Tunis kommen an 100 Italiener nur zwei Kar-
zonen — und läßt sich so imminen der französischen
Kolonie eine italienische Kolonie besonderer Art. Die
Berührungspunkte zwischen Tunis und Tripolis
wachsen und damit auch die Interessengegensätze.
Diese Erkenntnis kommt jetzt auch den Franzosen.
Und die Holländer wissen heute, was sie von den ver-
meintlichen Freundschaftsbeschwörungen ihrer Nachbarn zu
halten haben.

Der Umschlag in Paris.

(Von unserem Pariser Mitarbeiter.)

Paris, 31. Januar.

Das Ende der italienischen Freundschaft ist das erste greifbare Resultat der neuen
Mittelmeerpoltik Frankreichs. Im Austausch für die
Unterstützung in Afrika hatte Frankreich Tripolis
ausgeleistet. Aber kaum haben die Italiener den
Austausch auf afrikanischen Boden gelegt und schon
begonnen die Niederberrieden und Verdächtigungen. Tunis ist gesäubert! exöhnt der Wartungsstreit. Im
„Matin“ las man gelern eine angestrebte Epizie
von Gaston Chateau, der als Kriegsattaché in
Tripolis weilt, der Volung gemäß nur helden-
mäßige Aktionen zu tun. Italienische Karabiner
sind in Tunis aufgestellt und jetzt auf der Heimfront in
Tunis seine „mehrere Seile“ zeigt, allen Bergern und
Reisern über die Italiener hervorbrechen läßt. „In
Tunis gibt es einen Einwohner, der mehrwöchig
radikalisiert geworden ist und oft laut davon träumt,
uns das Haus unwohnbar zu machen. Das ist der
Italiener. Er kann nicht mit vollem Körper und gold-
gepolsterter Brust. Er profitiert von den französischen
Kapitänen und nahm den Italiener ihren Platz weg.
Heute besiegt man ihm überall, in der Stadt und
auf dem Felde. Das Handwerk und der Kleindienst
gehören ihm. Und jetzt rückt sich der Einwohner,
der mit ausgestreckter Hand und gekrümmtem Rücken
geblieben ist, hoch auf und ärgert den Italiener, in
der Hoffnung, dass die Beleidigung sich bald gegen
die Franzosen richtet wird. So ungewöhnlich
das erscheinen mag, die in Tunis an-
zähligen 80.000 Italiener wollen Tunis für sich haben.
Wenn die Franzosen in Massen nach dem Palast des Residenten

Anzeigen-Preis

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sowie aus Büchern und anderen Druckwerken
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten. Die Anzeigen
der Zeitungen und Zeitschriften sind auf
100 M. monatlich zu verzichten. Die Anzeigen
der Zeitungen und Zeitschriften sind auf
100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.

Die Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften
sind auf 100 M. monatlich zu verzichten.